

„Das wichtigste Stueck des Reisegepaecks ist und bleibt ein froehliches Herz.“

Hermann Loens

Liebe Familie, Freunde,

Unterstuetzer und Interessierte,

inzwischen bin ich sieben Wochen im fernen Peru und habe schon unglaublich viele schoene, aber auch ein paar negative Erfahrungen gemacht. Auf jeden Fall habe ich so einiges erlebt, von dem ich euch gerne berichten moechte. Im Vorhinein moechte ich anmerken, dass mein Bericht auf subjektiven Erfahrungen beruht und deshalb nicht repraesentativ fuer Peru gilt.



(die 17 Peru-Voluntari@s)

Aufbruch

Schon seit langem stand fuer mich fest, dass ich einen Freiwilligendienst im Ausland machen moechte, um ein fremdes Land kennenzulernen, in eine andere Kultur einzutauchen und gleichzeitig auch zum Wohl der Gesellschaft beizutragen. Besonders Peru hat mich sehr fasziniert, weshalb ich mich fuer das Voluntari@-Programm der Erzdioezese Freiburg beworben habe. Als ich erfahren habe, dass es fuer mich tatsaechlich auf nach Peru geht, war die Freude natuerlich gross!

Am Dienstag den 8.8. sollte meine Reise nach Peru losgehen. Ich hatte mich schon vorher mit den anderen Voluntari@s bei der Kofferabgabe am Frankfurter Flughafen verabredet. Nach der gemeinsamen Kofferabgabe und dem Sicherheits-Check sassen nun alle startbereit und voller Vorfriede am Gate, da der Flieger eigentlich um 19:30 Uhr starten sollte. Tatsaechlich ging es dann aber erst circa eine Stunde spaeter los - so viel zum Thema deutsche Puenktlichkeit! Wird schon nicht so schlimm sein, dachten wir uns, wir haben ja trotzdem noch genug Umsteigezeit in Madrid. Also verliessen wir in Madrid alle gelassen als Letzte das Flugzeug und suchten unser Gate. Wir hatten ja keine Ahnung, dass Madrids Flughafen so riesig ist und wir ueber 20 Minuten zu unserem Gate brauchten. Als wir dann auch noch in eine elendslange Passkontrolle kamen, hatten viele die Hoffnung den Flug nach Lima noch zu erwischen aufgegeben. Einige Voluntari@s konnten sich jedoch durch das Gedraenge kaempfen und die Flugbegleiter*innen von Iberia dazu bewegen noch auf den Rest zu warten. Erleichtert aber auch KO von unserem 10-minuetigen Sprint liess ich mich auf meinen Platz neben einer anderen Freiwilligen sinken und schliief die meiste Zeit des Fluges.

Lima

Am Mittwoch morgen peruanischer Zeit kamen wir am Flughafen Limas an. Draussen erwartete uns das aufregende Stadtleben Limas. Hier erwartete uns auch Isabel, unsere Koordinatorin. Mit ihr stiegen wir in einen Bus, der uns zu unserer Unterkunft bringen sollte. Die Busfahrt war beeindruckend und bot uns die Moeglichkeit gleich verschiedene Seiten Limas kennenzulernen. Wir fuhren durch aermere Viertel mit Haeusern, die heruntergekommen wirkten und Muell auf den Strassen, der Strassenhunde anlockte. Bald aber kamen wir in eine wohlhabendere Gegend Limas, da unsere Unterkunft im Stadtteil Barranco war. Dort sahen die Haeuser deutlich moderner aus und die Strassen sauberer. Schoene Wandmalereien, Graffiti und vereinzelt Gruenflaechen schmueckten Barranco. Den Fahrstil erlebte ich als aufregend und die Hupe schien mir ein normales Kommunikationsmittel zwischen den Bus-, Combi-, und Taxi-Fahrer*innen zu sein.

Bald kamen wir in unserer Unterkunft in Barranco an, in der wir die nächsten zehn Tage verbringen sollten. Unser Eingewohnungsseminar wurde von Isabel und dem ehemaligen VAMOS!-Freiwilligen Jesus geleitet und bunt gestaltet. Auf dem Plan standen zum einen touristische Aktivitäten, wie eine Sight-Seeing-Tour durch das Zentrum Limas, der Besuch der Inkaruinen Pachacamac und eine alternative Stadtrundfahrt mit einem ehemaligen Entwicklungshelfer, der uns auch Bereiche Limas zeigte, die viele Touristen nicht besuchen (zum Beispiel Pueblos Jóvenes = Armenviertel/Slums). Zum anderen wurden uns durch Stellvertreter verschiedener Organisationen viele Umweltschutz- und Sozialprojekte vorgestellt. Diese legten die verschiedenen Probleme Perus offen und boten Lösungsansätze. Thematisiert wurden hier zum Beispiel die schlechte Bildung wegen Mangel an Lehrmaterial und Bibliotheken, Mangelernährung in ländlichen Regionen, Wassermangel, Machismus und verschiedene Arten von Gewalt gegen Frauen sowie Recycling und Müllproduktion. Diese Workshops haben dabei geholfen, das Sichtfeld zu erweitern und auch Probleme neben denen im eigenen Einsatzbereich wahrzunehmen. Eine Organisation, die dabei eine besonders grosse Rolle gespielt hat, ist ANIA. Eine Organisation, die Kindern ein gestärktes Umweltbewusstsein vermitteln soll und so zum Umweltschutz beiträgt. ANIA hat ihren Hauptsitz in Lima, führt jedoch Projekte in ganz Peru und sogar in anderen Ländern durch. Ungenutzte Flächen sollen durch Kinder in einen Garten, der sich TiNi (Tierra de niñas, niños y jóvenes) nennt, umgestaltet werden. Somit lernen die Kinder, sich um die Pflanzen zu kümmern und nachhaltig mit der Natur umzugehen. Initiatoren dieser Projekte sollen unter anderem wir- die Voluntari@s sein. Um die anfängliche Kommunikation mit der Einsatzstelle und der Gastfamilie zu erleichtern, wurde morgens ausserdem ein Sprachkurs angeboten. Nicht nur das Programm hat mir sehr gut gefallen, sondern auch die Freizeit, in welcher ich gemeinsam mit den anderen Voluntari@s Lima erkundet habe. Dennoch habe ich mich gefreut, als es am 19.8. endlich los ging nach Chiclayo!



(ein Fruechtestand; ich mit dem Lamm Tobi)

Ankunft in Chiclayo

Nach einer langen Busfahrt in den Norden Perus in einem super bequemen Bus kam ich Sonntag morgen am Busbahnhof in Chiclayo an und wurde herzlichst empfangen. Vier peruanische Freiwillige der Caritas begruessten mich mit bunt dekorierten Plakaten, Luftballons und Geschenken. Da dieser Sonntag der Dia de los Ninos (-Tag der Kinder) war, fuhr ich direkt mit ihnen zu einer Feier in meinem Dorf Morrope. Neben weiteren 15 peruanischen Freiwilligen traf ich hier auf viele froehliche Kinder, die alle darauf warteten, dass das Fest begann. Die Caritas-Mitarbeiter hatten Zelte mit Luftballons und Blumen geschmueckt, Suessigkeiten-Pakete fuer jedes Kind geschnuert und alles fuer eine Programm-Vorfuehrung vorbereitet. Clowns, die Teil einer lokalen Theatergruppe waren, fuehrten verschiedene lustige Stuecke auf und brachten die Kinder zum Lachen. Es wurden auch Spiele gespielt und Lieder gesungen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen wurden die Suessigkeiten verteilt und ein gemeinsames Abschiedsfoto gemacht. Nachdem die Kinder sich froehlich mit ihren Eltern auf den Heimweg gemacht hatten, lernte ich endlich meine Gastfamilie kennen. Sie leben direkt im Nachbarhaus und hiessen mich herzlich willkommen. Mit so einem tollen Programm hatte ich gleich an meinem ersten Tag nicht gerechnet!



(die Cáritas Chiclayo begruesst mich am Busbahnhof)

Gastfamilie

Obwohl ich fuer die Cáritas Chiclayo arbeite, bin ich in einer Gastfamilie auf dem Land untergebracht, da hier meine Projekte stattfinden. Ich wohne in Arbolsol, einem Aussenviertel der Stadt Morrope. Arbolsol besteht nur aus einigen Haeusern, die wortwoertlich zwischen den Feldern liegen. Oft beobachte ich abends, wie Feldarbeiter*innen mit Pferd und angespanntem Wagen vom Feld zurueckkehren. Auch hinter unserm eigenen Haus grasen Kuehe, Schweine und Ziegen. Ausserdem hat die Gastfamilie Huehner und einen Hahn, der mich jeden Morgen gegen 4 Uhr weckt, aber so langsam gewoehne ich mich daran.

Meine Gastmutter ist Kunsthandwerkerin und sehr herzlich. Sie bringt mir in der Freizeit verschiedene Haekelmuster bei. Sie hat fuenf Toechter, es leben jedoch nur noch zwei zu Hause. Eine ist 16 und geht noch zur Schule, mit ihr backe ich am Wochenende gelegentlich und bringe ihr auch etwas Deutsch bei. Die andere Tochter ist bereits 30 und lebt noch zu Hause, da sie taub-stumm ist und wegen der schlechten Ausstattungen fuer Personen mit geistiger und koerperlicher Behinderung an peruanischen Schulen keinen Beruf erlernen konnte. Mit ihr fiel es mir am Anfang eher schwer zu kommunizieren, da ich ihre Zeichensprache nicht verstand und manchmal schlichtweg vergessen habe, dass sie mich nicht hoeren kann. Inzwischen laeuft es aber schon besser und wir tauschen uns ueber Mimik und Gestik aus. Den Gastvater bekomme ich nur selten zu Gesicht, da er Kleinbus-Fahrer ist und deshalb jeden Tag von frueh morgens bis spaet abends auf den Strassen unterwegs ist.

Obwohl der Vater so viel arbeitet, ist mir nach und nach klar geworden, dass die Familie relativ wenig Geld hat. So koennen sie keine Ausfluege mit mir unternehmen, da die Verkehrskosten fuer sie zu hoch sind, wohingegen sie fuer mich verhaeltnismaessig gering sind. Auch haben sie keine Maschinen, die den Haushalt erleichtern, wie eine Geschirrspuelmaschine, eine Waschmaschine und einen Kuehlschrank. Daran konnte ich mich relativ schnell anpassen. Nicht jedoch an die vielen Insekten, die es auf dem Land gibt. So bald es dunkel wird, scheinen sie aus allen Ecken zu kriechen. Nicht einmal das Mosquitonetz kann alle aufhalten, weshalb ich auch schonmal mit einem Kaefer im Bett aufgewacht bin. Fuer mich, die ich Angst vor Insekten habe, ein eher weniger schoenes Erlebnis. Inzwischen brauche ich aber nurnoch meine Gastmutter zu rufen und sie rettet mich vor allem, was krabbelt und fliegt. Ein weiterer Nachteil des laendlichen Lebens ist, dass es nur kaltes Wasser gibt, welches von Zeit zu Zeit einfach abgestellt wird und das natuerlich meistens in den Situationen, wo man es am dringendsten braucht, wie zum Beispiel beim Duschen oder Waesche waschen.

Auch wenn das jetzt erstmal herausfordernd klingt, habe ich nach einigen Wochen Gefallen an dem laendlichen Leben Perus gefunden. Hier scheint fast jeder jeden irgendwie zu kennen und die Leute sind viel hilfsbereiter und vertrauenswuerdiger, als in der Stadt. So sind die Bus-Fahrer immer hoechstbesorgt, dass ich an der richtigen Haltestelle aussteige und gut zu Hause ankomme. Ausserdem lebe ich hier viel naeher an der Natur. Ich durfte schon einem Baby-Lamm die Flasche geben und morgens trinken wir sogar die selbstgewonnene Kuhmilch. Insgesamt gefaellt es mir immer besser und ich merke, wie die Gastfamilie mir immer mehr ans Herz waechst.



(meine Gastschwester und ich, meine Gastmutter beim Weben)

Arbeit

Als internationale Freiwillige bin ich ein Mitglied der Cáritas Chiclayo. Drei Tage die Woche arbeite ich im Buero, wohin ich von Arbolsol etwa 50 Minuten brauche. Hier bereite ich gemeinsam mit zehn weiteren Cáritas-Mitgliedern verschiedene Aktionen, wie zum Beispiel Spendensammlungen, Infoveranstaltungen und Feste, vor. Ausserdem transportiert und verteilt die Cáritas Lebensmittel, Wasser und Hygieneartikel, was ich aber noch nicht begleiten konnte.



(Compartir: eine Spendensammelaktion fuer soziale Projekte in ganz Peru)

Die restliche Zeit bereiten meiner 25-jährige Mentorin und ich gemeinsam unsere Projekte in Arbolsohl vor. Zum einen gibt es ein Alphabetisierungsprojekt fuer die Muetter und aelteren Frauen in meiner Region. Sie lernen nicht nur fuer sich selbst lesen, schreiben und rechnen, sondern auch, um ihre Kinder bei den Hausaufgaben und sonstigem zu unterstuetzen. Zum anderen findet einmal die Woche ein Projekt statt, das die Bildung der Grundschulkinder unterstuetzen soll. Wir unterrichten ueber 100 Kinder zwischen 4 und 14 Jahren.

Mit den Kindern zwischen 6 und 8 Jahren habe ich schon das bereits genannte TiNi-Projekt der Organisation ANIA begonnen. Zunaechst habe ich ihnen erkluert was ein TiNi ist und die passende Lektuere mit ihnen gelesen und kurze Filmchen geschaut, um ihre Aufmerksamkeit zu bekommen und sie zu motivieren. Danach durfte jedes Kind kreativ werden und ein Bild von seinem „Traum-TiNi“ malen. Am letzten Sonntag haben wir eine Umweltanalyse gemacht, um uns vor Augen zu fuehren, wie wir unseren Garten gestalten wollen, was uns gefaellt und was nicht. Anfangs war es nicht leicht, die Kinder dazu zu bringen mir zuzuhoren, da alle sehr aufgeweckt sind und schnell unruhig und laut

werden. Mittlerweile laeuft es besser. Die Kinder hoeren mir zu und fragen mich immer wieder, ob sie alles richtig machen. Einige nennen mich sogar schon „Profesora“ (dt.: Lehrerin). Bald werden wir beginnen die ersten Samen in Plastikflaschen zu saeen. Ich bin schon gespannt, wie sich das Projekt entwickelt und ob die Kinder weitehin so motiviert dabei bleiben.



(Bild des „Traum-TiNis“ eines auchtjaehrigen Jungens)

Die Arbeit gefaellt mir sehr gut, vor allem das Projekt mit den Kindern. Aber auch im Buero habe ich dank dem jungen und offenen Team viel Spass. Mit meinen „Kollegen“, die inzwischen vielmehr meine Freunde sind, habe ich auch meinen Geburtstag verbracht. Entgegen meiner Erwartungen hatte ich kaum Heimweh, da sie mir eine tolle Ueberraschung im Buero vorbereitet hatten und mir meinen Tag toll gestalteten.

Ich habe in meinen ersten sieben Wochen schon vieles neues kennengelernt, reichlich Bekanntschaften gemacht und wurde herzlich in die Gemeinschaft aufgenommen. Ich fuehle mich sehr wohl und freue mich auf die bevorstehende Zeit mit meiner Gastfamilie und bei der Arbeit. **Herzliche Gruesse an alle und vielen Dank fuer eure Unterstuetzung, die mein Jahr in Peru ermoeglichen und verschoenern!**

Un fuerte abrazo,
Clara
